



Bau- und Kunst-Denkmäler Thüringens

Amtsgerichtsbezirk Coburg. (Die Stadt Coburg. Landorte des
Amtsgerichtsbezirks Coburg.)

Lehfeldt, Paul

Jena, 1906

Schlosskirche

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96085](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96085)

Gemälden, welche Porträts aus verschiedenen fürstlichen Familien darstellen. Die Gemälde stammen meist aus dem 18. Jahrhundert. Es sind im Ganzen 32. Dieselben sind durchschnittlich nur von mittlerem künstlerischen Werthe. Höher steht das grosse Porträt der Kaiserin Maria Theresia in ganzer Figur. Dasselbe ist besonders imposant schon durch die Grösse des Maassstabes. Es ist mit dem Rahmen 2,80 m hoch.

Der Bibliotheksaal, welcher (ebenso wie die Kleine Bildergalerie) den Zugang zu diesem Kirchen-Vorsaal bildet, ist wahrscheinlich einige Jahrzehnte später, um 1720—30 entstanden. Die Ornamente der wesentlich maassvolleren Stuckdecoration sind im Charakter des französischen Regentschaftsstils gehalten. Die Pilasterstellungen der Wände, die Thüren (Abbildung auf S. 223), die Kaminnische und die Decke (siehe die Abbildungs-Tafel) sind mit sehr zart modellirten Ornamenten bedeckt. Bei der Niedrigkeit des Saales war dies ein treffliches Mittel, um dem Raum ein reicheres künstlerisches Gepräge zu geben. Der Raum ist nahezu quadratisch. Er liegt im Mittelbau der Ehrenburg. Die beiden gekuppelten Fenster sind nach dem geschlossenen Hof gerichtet. Der Saal liegt sechs Stufen höher als der Kirchen-Vorsaal, doch in derselben Höhe wie die übrigen Räume des 1. Stocks. Der Saal ist erst um das Jahr 1898 für die herzogliche Privat-Bibliothek eingerichtet. Dadurch sind die Pilaster der Wände grösstentheils mit hohen Büchergestellen und Glasschränken bedeckt. Das Gitter vor der Kaminnische ist neu. In den übrigen Räumen der herzoglichen Privat-Bibliothek befinden sich mehrere Gemälde des 18. Jahrhunderts, Porträts fürstlicher Personen, theils in guten alten Rahmen aus derselben Zeit.

Die Schlosskirche.

Die Schlosskirche ist eine der glänzendsten decorativen Schöpfungen, welche der Barockstil in ganz Thüringen hervorgebracht hat. Der imposante Raum liegt unter dem Riesensaal in dem Westflügel des offenen Schlosshofes und füllt die volle Breite und Höhe der beiden unteren Geschosse dieses Flügels. Durch Pfeiler, welche fast die ganze Höhe der Kirche einnehmen, ist der Raum in ein breites Mittelschiff und zwei sehr schmale Seitenschiffe eingetheilt. Die grossen Prunkstücke in dieser Architektur sind die flachen Gewölbe des Mittelschiffs, welche durch Malerei und ornamentale Sculpturen reich belebt sind; ferner der bis zur Decke hinaufreichende, von korinthischen Säulen getragene Baldachin, welcher den Altar und die Kanzel unter seinen hochgeschwungenen Voluten zu einem künstlerischen Ganzen vereinigt. (Siehe den Lichtdruck.) Durch diese Vereinigung von Kanzel und Altar ist der Charakter der protestantischen Kirche deutlich ausgesprochen. Dies verdient besondere Beachtung, da die Architektur in allen übrigen Theilen durchaus an italienische Vorbilder erinnert.

Erst bei näherer Betrachtung erkennt man, dass die reiche monumentale Wirkung nur durch einzelne architektonische Lügen erzielt ist: Die hohen Pfeiler, welche die Emporen und die Deckengewölbe tragen, sind grossentheils aus Holz. Die korinthischen Pilaster sind nur aus Stuck an dieses Holzwerk angesetzt. Von der Seite sieht man, wie schmal diese Pfeiler aufgebaut sind. Dem Ganzen haftet daher etwas von dem schönen Schein einer Theaterdecoration an.



Schlosskapelle der Ehrenburg
in Coburg.

Ausgeführt seit 1690.

Unter den im Barockstil ausgestatteten Räumen der Ehrenburg ist die Schlosskirche zuletzt vollendet. Der Bau ist bald nach dem Brande der Ehrenburg begonnen, denn durch diesen Brand ist die ursprüngliche, wesentlich kleinere Schlosskapelle in dem gegenüber liegenden Flügel der Ehrenburg wahrscheinlich stark beschädigt worden. Die Feier der Grundsteinlegung fand im Juni 1690 statt. Doch der innere Ausbau gerieth später ins Stocken. Wie weit der Bau in der ersten Bauzeit vorgeschritten ist, wissen wir nicht. Ebenso ist uns der Name des leitenden Künstlers unbekannt. Cornelius Gurlitt glaubt in dem Stil ein Werk Christian Richters zu erkennen und nimmt als Bauzeit die Jahre 1690—93 an. Doch die künstlerischen Arbeiten sind nicht in einem Gusse und nicht nach völlig einheitlichem Plan vollendet. Als Herzog Albrecht, der Erbauer der Barocksäle der Ehrenburg, im Jahre 1699 gestorben war, folgten die mehr als drei Jahrzehnte dauernden Erbfolgestreitigkeiten, während deren das Schloss nur vorübergehend als fürstliche Residenz bewohnt wurde. Im Jahre 1709 lag die damals unvollendete Schlosskirche wüst. Vergebens wandte sich Hofrath Lucius an die beteiligten Regierungen in Saalfeld, Meiningen, Hildburghausen und Gotha mit der Bitte, ein Capital aufnehmen zu dürfen, um die bei längerer Unterbrechung des Ausbaues verderbende Schlosskirche zu vollenden. Doch vergeblich. Erst seitdem Herzog Franz Josias um die Mitte der 30er Jahre des 18. Jahrhunderts seinen Wohnsitz in der Ehrenburg genommen hatte, wurde der Ausbau der Schlosskirche abermals in Angriff genommen. Die feierliche Einweihung erfolgte im Jahre 1738. Der künstlerische Charakter dieser letzten Bauzeit zeigt sich in einzelnen Roccocornamenten der Deckengewölbe. (Siehe den Lichtdruck „Gewölbe der Schlosskirche in der Ehrenburg.“) Die zierlichen Cartouchen in einigen der dreieckigen Felder des Gewölbes über dem Mittelschiff sind völlig unsymmetrisch bereits im ausgesprochenen Roccocostil componirt. Auch die Vorliebe für grosse, muschelförmige Ornamente als Bekrönung und Einfassung der kleineren Deckengemälde lässt bereits etwas von den künstlerischen Idealen des Roccocostils erkennen. Diese Muscheln haben grosse Aehnlichkeit mit den muschelförmigen Ornamenten an der Decke des oben genannten Leopold-Zimmers im 2. Stock der Ehrenburg. Wenn in der künstlerischen Decoration überhaupt ein ursprünglicher Entwurf aus dem Jahre 1690 festgehalten worden ist, so sind die unsymmetrischen Cartouchen sicher Zuthaten, die erst gegen das Jahr 1738 entstanden sein können.

Die Schlosskirche ist 10,80 m breit. Ihre Länge beträgt 30,33 m. Die Kirche ist also fast 8 m länger als der genau darüber liegende Riesensaal und ebenso breit wie dieser. Trotz dieser sehr bemerkenswerthen Grösse ist an den beiden Schlossfassaden, welche die Kirche einschliessen, nichts von dem Vorhandensein eines so grossen, hohen Raumes zu erkennen. Der Architekt war sichtlich bestrebt, jede Unregelmässigkeit in den gleichförmigen Fensterreihen der Fassaden zu vermeiden. Die regelmässige Anlage des offenen Ehrenhofes nach dem Vorbilde französischer Adelshotels sollte durch Nichts beeinträchtigt werden. Auch von der uralten kirchlichen Ueberlieferung, den Altarraum an die Ostseite zu legen und dort eine nach aussen vorspringende Chornische anzulegen, ist der Architekt abgewichen. Allerdings auch die ursprüngliche Schlosskapelle im Ostflügel der Ehrenburg entsprach nicht den kirchlichen Traditionen. Der Altar dieser Kapelle lag nach Süden. Der Architekt der Schlosskirche hat den Altar an die nördliche Schmal-

seite der Kirche gestellt, genau genommen, nach Nord-Nord-Osten gerichtet. Um an dieser Stelle einen wirkungsvollen Abschluss der Architektur zu schaffen, sind die beiden letzten Bogen, welche die Emporen und das Deckengewölbe tragen, schräg gestellt. Auf diese Weise ist hier ein Chor von der Grundform eines halben Sechsecks entstanden. Dieser Chor hat die volle Höhe der Kirche und wird durch die Stichkappen des grossen Deckengewölbes mit dem Mittelschiff zusammen als vollkommen einheitlicher Raum überspannt.

Aus der Schlussseite dieses halb-sechseckigen Chores springen vier schräg gestellte korinthische Säulen hervor. Diese tragen vier mächtige aus Holz und Stuck gearbeitete Blätterränken, welche sich oben zu einem durchbrochenen Baldachin als festliche Bekrönung zusammenschliessen. Das Vorbild für diesen Baldachin war Berninis berühmtes, aus Bronze gegossenes Tabernakel über dem Hauptaltar der Peterskirche in Rom. Das willkürliche Spiel mit allen architektonischen Formen ist hier in der Schlosskirche zu Coburg noch weiter getrieben. Die nur für eine möglichst imposante Frontansicht berechneten Säulen tragen ein nischenförmiges, mehrfach verkröpftes Gebälk, das nichts trägt als die erwähnten vier grossen, gewundenen Ränken des offenen Baldachins. (Siehe den Lichtdruck.)

Unter diesem Baldachin springt aus der Hinterwand der Chornische die Kanzel hervor. Dieselbe überragt den Altar. Schon durch diese Stellung ist die dominierende Bedeutung der Predigt im Sinne des protestantischen Kirchenbaues klar und deutlich ausgesprochen. Die Kanzel ist aus Holz geschnitzt. Die im Barockstil ausgeführten Ornamente der Kanzel sind wesentlich zierlicher als die Ornamente der übrigen Architektur der Kirche. Die Kanzel ist wahrscheinlich eines der zuletzt ausgeführten Stücke der Ausstattung der Schlosskirche und erst gegen das Jahr 1737 entstanden.

Dem Altar gegenüber, an der südlichen Schmalseite der Kirche, befindet sich eine sehr reich ausgestattete Thür. Die Umrahmung dieser Thür bilden schraubenförmig gewundene Säulen und gewundene Ränken, auf denen Engel sitzen. Auch diese Thürumrahmung ist ein Glanzstück der Ausstattung der Kirche. In den übervollen Guirlanden drängen sich dicht an einander Weintrauben, Aepfel, Birnen, Aestern und grosse phantastische Blätter. Das Ganze ist künstlerisch klar gegliedert dadurch, dass die Früchte und Blüthen abwechselnd weiss gestrichen oder vergoldet sind. Doch nur diese umrahmende Architektur ist alt, aus der Bauzeit der Kirche. Die darin befindliche, aus Holz geschnitzte Thür ist neu, nach dem Vorbild der schönen Hausthüren aus der Zeit des Barockstils, welche in Coburg an einzelnen Häusern der Stadt noch wohl erhalten sind. Die Thür hat dieselben tief gekehlten, lebhaft geschwungenen Füllungen. Oberhalb dieser Thürumrahmung befindet sich ein Schild mit einer Inschrift, welche über den Beginn des Baues unter Herzog Albrecht und die Vollendung unter den Herzögen Christian Ernst und Franz Josias 1737 berichtet.

Trotzdem diese Thür in der architektonischen Decoration der Schlosskirche einen so bedeutungsvollen Platz einnimmt, ist sie keineswegs ein Haupteingang zur Kirche. Die Thür führt nur zu untergeordneten Räumen des Erdgeschosses der Ehrenburg, namentlich zur Silberkammer. Den Haupteingang zur Kirche bildet eine schlichte Thür im offenen Schlosshof, in der Mitte des Ostflügels.

Hohe Emporen befinden sich auf allen vier Seiten der Kirche. Dieselben



Gewölbe der Schlosskirche in der Ehrenburg.
Vollendet im Jahre 1733.

ruhen auf den Rundbogen, welche sich zwischen den Hauptpfeilern der Kirche ausspannen. Sie füllen die ganze Breite der Seitenschiffe aus, so dass diese durch die Emporen in zwei Geschosse zerlegt werden. Besonders reich ist die Empore gegenüber dem Altar ausgestattet. Hier befindet sich die Herzogsloge. Der herzogliche Hof betritt die Loge von dem oben beschriebenen Vorsaal im 1. Stock der Ehrenburg. (Siehe S. 223.) Von hier aus führen auch zwei Thüren zu den langen Seitemporen. Die innere künstlerische Decoration der Herzogsloge ist vorzugsweise auf den Blick von ganz unten, von den Stühlen der Gemeinde aus, berechnet. Daher ist die Decoration nur auf die von unten sichtbaren Flächen beschränkt geblieben: auf den oberen Theil der Hinterwand und die Decke. An der Hinterwand befindet sich ein von zwei grossen Engeln gehaltenes, rundes Gemälde aus der Zeit der Ausstattung der Schlosskirche. Dasselbe stellt den Evangelisten Johannes dar, wie er von einem Berge aus das himmlische Jerusalem zu seinen Füssen liegen sieht. Sowohl das Gemälde wie die Sculpturen der Umrahmung sind von geringem künstlerischem Werth. Die Decoration der Decke bilden sehr grosse Blatt-Ornamente. Zwischen denselben befinden sich drei Gemälde mit schwebenden Engeln.

Die Orgel steht auf der Empore hinter dem durchbrochenen Baldachin des Hauptaltars. Die Orgel ist dadurch etwas versteckt. Dementsprechend ist die ornamentale Ausstattung nur einfach. Die Orgel nimmt in der gesammten architektonischen Decoration nicht die bedeutungsvolle Stelle ein, wie das sonst in den Kirchen des Barockstils meist der Fall ist.

Das grosse, reichgegliederte Gewölbe, welches das Mittelschiff bedeckt, zeigt unser Lichtdruck. Das Gewölbe ist durch einzelne sehr flache Korbbogen in vier flache Kuppeln zerlegt. Die Mitte jeder dieser Kuppeln bildet ein kreisrundes Gemälde, das durch einen mächtigen Blätterkranz eingefasst wird. Diese vier Gemälde stellen einzelne Scenen aus der Offenbarung Johannis dar: 1) Die Anbetung des Lammes. 2) Die apokalyptischen Reiter. 3) Die Anbetung der Aeltesten der Offenbarung. 4) Johannes kniet vor den sieben Leuchtern. Dazu kommen zahlreiche kleinere Gemälde mit schwebenden Engeln und anderen Gestalten auf den Gurtbogen und auf den Gewölbezwickeln, welche von den Pfeilern und den Gurtbogen zu den breiten, kranzförmigen Umrahmungen der einzelnen Hauptgemälde emporsteigen. Das Gewölbefeld über dem Chor ist grösser und bildet mit den von den langen Chorpfeilern aufsteigenden Gewölbezwickeln einen architektonisch wirkungsvollen Abschluss. Das Gemälde in diesem Gewölbe ist von lang-runder Form. Es stellt den Kampf des Erzengels Michael gegen die Teufel dar. Die reichen Blattgewinde und die muschelförmigen Umrahmungen dieser grossen und kleinen Gemälde sind meist sehr schön, obwohl das Ganze durch die Fülle von Ornamenten und Malereien ziemlich wild und überreich ausgestattet ist. Die Kreuzgewölbe über den Emporen sind wesentlich schlichter. Die farbige Bemalung der Ornamente ist in den matten, hell-bunten Tönen des italienischen Barockstils ausgeführt und erinnert an die Vorbilder eines Pietro da Cortona in römischen Palästen. Das Gewölbe des Mittelschiffs hat eine Spannweite von 6,61 m. Das Gewölbe ist aus Brettern hergestellt, welche mit Stuck bekleidet sind. Doch auch mit dieser Scheinarchitektur ist eine grosse, architektonische Wirkung erzielt.

Die Beleuchtung der Kirche durch die in zwei Geschossen über einander liegenden Fensterreihen der beiden Schlossfassaden (nach dem offenen Hof der Ehrenburg und nach der Rückertstrasse) ist sehr reichlich und von trefflicher Wirkung, trotzdem diese Fenster mit der decorativen Architektur der Kirche in keinem künstlerischen Zusammenhang stehen.

Die einfache Sacristei befindet sich hinter dem Chor der Kirche. Oelgemälde in der Sacristei: Christus und die Pharisäer (Brustbilder), von einem späteren Nachahmer des van Dyck.

Geräthe: 2 silberne Leuchter in Gestalt von sehr edel gezeichneten korinthischen Säulen. Empirestil. 0,29 m hoch.

Taufkanne und Taufschale mit: 1751, dem grossen sächsischen Wappen und: *F. J. D. S.* (Franz Josias, Dux Saxoniae); die Kanne von der Form: gerippt, die Schale mit ein- und ausgebogenem Rand. Silber*). 

2 Kannen, aus der Zeit um 1740, geschweift, mit etwas verziertem Henkel. Silber, vergoldet.

Kelch, mit: *A. C. O.* 1752 am sechspassförmigen, in den Kanten vortretenden Fuss; Knauf vasenförmig, dreikantig, mit Voluten; Schafttheile als Kehlen; Gewichtsangabe: 12; — 2 Kelche aus gleicher Zeit; Fuss rund, mit sechs aus- und eingebogenen Rippen getrieben; Knauf dem des vorigen ähnlich, im unteren Theil etwas reicher, ebenso der Schaft; Zeichen (*O* unter einem unklaren Zeichen; *LD*); — 2 Kelche aus gleicher Zeit; Fuss gewunden gerippt; Knauf des einen vasenförmig, des anderen birnförmig, oben halbkugelig, gewunden gerippt; Schaft als Kehlen; Zeichen (Coburger Kopf; *IH*, darunter *G*); — Hostienteller gleicher Zeit, davon einer mit Zeichen (Rosette; Stern unter Angabe: 12 und ?), zwei mit Zeichen (Coburger Kopf; *I*, darunter *HG* bzw. *IH*, darunter *G*); — Hostienbüchse gleicher Zeit, mit: *K. Z. F. Z. S. K* unter dem Fuss, oval, etwas gerippt; Zeichen (*C* unter einem Blumenkelch; ?; *SD*). — Alles von Silber, vergoldet.

2 Glocken (nach Angaben des Schlosskirchendieners G. Schumann). 1757 von J. A. Mayer in Coburg, mit Friesen und mit Namen und Wappen des Franz Josias, 62 bzw. 52 cm im Durchmesser.

Räume im Stil des classischen Altherthums.

Seit der Vollendung der Hofkirche scheint jede bemerkenswerthe künstlerische Thätigkeit in der Ausstattung der inneren Räume der Ehrenburg 70 Jahre lang geruht zu haben. Die Zeit des Roccocostils hat in der Ehrenburg keine nennenswerthen Spuren zurückgelassen. Das fällt um so mehr auf, als in der Stadt Coburg in dieser Zeit mehrere umfangreiche Arbeiten, namentlich die neuerdings vernichtete Roccocofassade des Rathhauses, entstanden sind. Die Ausstattung der grossen und kleinen Bildergalerie stammt nicht aus der Zeit des Roccocostils, sondern ist ungefähr hundert Jahre später, um die Mitte des 19. Jahrhunderts, im Roccocostil ausgeführt, zu einer Zeit, als man beim Umbau der Ehrenburg in den verschiedensten Stilarten, aussen gothisch, innen pompejanisch und römisch baute. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts war schon allein durch die ungünstigen

*) Angaben über die Geräte von Prof. Lehfeldt.